

Michael Korth
WERTE



Michael Korth

WERTE

Fundament und Zukunft unserer Kultur

Mit einem Geleitwort von
Ulrich Hemel

Patmos Verlag



Das Chileion ist das Symbol des Philosophen, der Wanderstab,
auf den er sich während des Gespräches stützt. Es ist das
Zeichen der inneren Ruhe, der Muße zum Gedankenaustausch.

Für meinen Freund und
philosophischen Gesprächspartner
Peter Lengauer, ohne den dieses Buch
nicht hätte erscheinen können

INHALT

Werte – Orientierungsmarken unseres Lebens

Geleitwort von Ulrich Hemel 9

Vorwort	12	Ehrfurcht	55
		Ehrlichkeit	56
Achtsamkeit	14	Eid	58
Alter	15	Einfachheit	59
Anerkennung	17	Einsamkeit	61
Anstand	18	Emanzipation	62
Arbeit	20	Entschlossenheit	64
Aufrichtigkeit	21	Erfahrung	66
Ausdauer	23	Erfolg	67
Authentizität	24	Erinnerung	69
Autorität	26	Erkenntnis	70
Barmherzigkeit	27	Erstaunen	72
Begeisterung	29	Ethik	73
Beichte	30	Fairness	75
Bescheidenheit	32	Familie	76
Besonnenheit	33	Fleiß	78
Bildung	35	Flexibilität	79
Bräuche	36	Freiheit	81
Bücher	38	Freude	82
Charme	39	Freundlichkeit	84
Dankbarkeit	41	Freundschaft	85
Demokratie	42	Frieden	87
Demut	44	Gastfreundschaft	88
Denken	45	Gebet	90
Diskretion	47	Gedächtnis	92
Disziplin	48	Geduld	93
Ehe	50	Gefühl	95
Ehre	51	Gelassenheit	96
Ehrenwort	53	Geld	98

Genie	99	Kompromiss	152
Genügsamkeit	101	Konzentration	154
Gerechtigkeit	102	Kreativität	155
Gesetz	104	Kritik	157
Gesundheit	105	Kultur	158
Gewissen	107	Kunst	160
Gewohnheit	108	Lachen	161
Glaube	110	Lebenskunst	163
Glaubwürdigkeit	111	Leidenschaft	164
Glück	113	Lernen	166
Gnade	114	Liebe	167
Gold	116	Lob	169
Gott	117	Macht	171
Großzügigkeit	119	Mäßigkeit	172
Güte	120	Mathematik	174
Gute Laune	122	Meinungsfreiheit	175
Guter Ruf	123	Meisterschaft	177
Handeln	125	Menschenrecht	179
Harmonie	126	Menschenwürde	180
Heimat	128	Menschlichkeit	182
Heiterkeit	129	Milde	183
Hilfsbereitschaft	131	Mitleid	185
Hoffnung	132	Musik	187
Höflichkeit	134	Muße	188
Humor	135	Mut	190
Ideale	137	Mythos	191
Ideen	138	Nachhaltigkeit	193
Illusionen	140	Nächstenliebe	195
Inspiration	142	Optimismus	196
Integrität	143	Ordnung	198
Intelligenz	145	Pädagogik	199
Intuition	146	Pflicht	201
Ironie	148	Phantasie	202
Klugheit	149	Philosophie	204
Komfort	151	Poesie	205

Positives Denken	207	Treue	260
Privatsphäre	208	Trost	262
Pünktlichkeit	210	Tugend	264
Reformen	211	Umgangsformen	265
Reichtum	213	Unabhängigkeit	267
Religion	214	Unbestechlichkeit	268
Respekt	216	Verantwortung	270
Reue	218	Verfassung	271
Rituale	219	Vernunft	273
Ruhe	221	Versöhnung	274
Ruhm	222	Verstand	276
Sanftmut	224	Vertrag	277
Scham	225	Verzeihen	279
Schenken	227	Vision	280
Schlagfertigkeit	228	Vorbild sein	282
Schönheit	230	Wahrhaftigkeit	283
Schulen	232	Wahrheit	285
Sehnsucht	233	Weisheit	286
Selbsterkenntnis	235	Willensstärke	288
Selbstvertrauen	236	Wissen	289
Sicherheit	238	Wohlstand	291
Skepsis	239	Worte	292
Solidarität	241	Wunder	294
Sprache	242	Wünsche	296
Staat	244	Würde	297
Stil	245	Zeit	299
Stille	247	Zielstrebigkeit	300
Symbole	248	Zivilcourage	302
Sympathie	250	Zivilisation	303
Takt	251	Zufriedenheit	305
Talent	253	Zukunft	306
Tapferkeit	254	Zuverlässigkeit	308
Toleranz	256		
Tradition	257	Nachwort	310
Transparenz	259	Ad personam	319

Werte – Orientierungsmarken unseres Lebens

Was wertvoll ist, das ist erstrebenswert, wird begehrt, lohnt die Mühe. Was wertvoll ist, wird jedoch nicht immer klar erkannt. So kommt es vor, dass wertvolle Bilder jahrelang auf dem Dachboden liegen, bis sie entdeckt werden. Bei Werten ist es ähnlich: Nicht immer achten wir sie, halten sie hoch und lassen uns von ihnen inspirieren. Manches wird selbstverständlich, ja geradezu zum Opfer der alltäglichen Gewohnheit: das Getragen-Sein in der Familie, der Erfolg im Beruf, die Zuverlässigkeit von Technik, die Freundlichkeit von Menschen um uns herum.

Werte wollen also immer wieder neu entdeckt werden. Wir sollten sie uns bewusst machen, sonst verlieren wir das Gefühl für ihre Bedeutung. Werte haben aber auch eine Doppelstruktur: Wir sprechen ja auch von inneren und äußeren Werten. Werte materialisieren sich in einem Preis, etwa für das auf dem Dachboden gefundene Gemälde. Werte überschreiten die materielle Sphäre aber auch, eben wenn sie auf innere Bindung, auf emotionale Resonanz und auf unsere menschlichen Strebungen verweisen. Dann sind Werte ein Leitstern, sind sie Wegmarken der Orientierung.

In diesem Sinne sind Werte wertvoll für unsere Lebensführung. Sie zeigen uns im Wortsinn auf, welcher Weg die Mühe lohnt. Sie helfen uns, Lebenssituationen zu be-

wältigen, weil wir lernen können, sie im Licht unserer eigenen Werte zu deuten und entsprechend zu handeln. Notwendig ist dies besonders dann, wenn Orientierung schwierig ist, nicht zuletzt in der Zeit einer weltweiten Pandemie, die Millionen Menschenleben kostet.

Wenn wir Wege im Nebel gehen, wenn es keine Wegweiser gibt, wenn das Ziel nicht klar ist, gerade dann sind Anhaltspunkte für den richtigen Weg von besonderer Bedeutung. Und so wirkt unsere Zeit zu Beginn des 21. Jahrhunderts so chancenreich und zugleich so bedrohlich wie vielleicht selten. Denn vieles liegt tatsächlich im Nebel – von den Auswirkungen der digitalen Revolution bis zum Klimawandel, von der Globalisierung bis zur Frage nach dem richtigen Umgang mit gesellschaftlichen Herausforderungen wie Covid-19, aber auch Flucht und Arbeitsmigration. Nicht zuletzt geht es um die Zukunft der Demokratie angesichts populistischer Strömungen und um die Frage nach der zukünftigen Rolle von Religion.

Natürlich hilft Fachwissen, natürlich helfen professionelle Lösungsansätze. Sie sind aber nicht alles, denn wir brauchen als Menschen einen übergeordneten Rahmen. Und da helfen uns Werte. Denn letzten Endes helfen sie mit, Wichtiges von Unwichtigem zu unterscheiden.

Dabei gibt es auch eine Hierarchie der Werte. Nicht jeder Wert ist in jeder Situation gleich wichtig. Im Gegenteil: Wir brauchen die Vergewisserung darüber, welche „Wertepyramide“ für mich persönlich, für meine Familie,

mein Unternehmen oder meine Organisation, meinen Freundeskreis gilt. Erst daraus gewinnen wir unsere besondere Perspektive, unseren Standpunkt, der uns dann auch zum Dialog mit anderen befähigen wird.

Das vorliegende Buch gibt Anregungen zu einer solchen persönlichen Wertereise. Es ist eine Sammlung ganz unterschiedlicher Sichtweisen. Die Aufgabe, sie für das eigene Leben fruchtbar zu machen, verbleibt bei der Leserin und beim Leser. Das Buch lädt also dazu ein, weiterzudenken. Denn das Leben ist niemals fertig, es muss jeden Tag neu gestaltet werden. Wer hierzu Anregungen sucht, wird Michael Korths wertvolle Texte zu lebenswerten Werten gern zur Hand nehmen.

Ulrich Hemel

VORWORT

Durch Werte wird das Leben jedes Menschen wertvoll. Und kein vernünftiger Mensch bezweifelt, dass sie für die Entwicklung eines Kindes und das Zusammenleben in einer Gemeinschaft von der Familie über Wirtschaftsunternehmen bis zum Staat entscheidend sind.

Unsere Werte bestimmen, was wir für sinnvoll halten, wofür wir uns einsetzen und wem wir vertrauen. Das Zusammenleben in einer Gemeinschaft, auch das Miteinander von Kulturen ist nur möglich auf der Basis gemeinsamer Werte. Die Weitergabe von Werten ist ein – vielleicht: das – Hauptanliegen von Bildung und Erziehung. Dort, wo Wertvorstellungen unterschiedlich sind, braucht es Respekt und Toleranz, also wiederum Werte, die selbst bei Gegensätzen Frieden und Zusammenhalt ermöglichen. Manche der Werte, die unsere Ideale so wie unseren Alltag prägen, sind uns kaum bewusst. Dennoch wirken sie sich aus. Die Corona-Pandemie hat manches deutlich gemacht. Die damit verbundenen Einschränkungen sind z. B. durch Rücksichtnahme, Wertschätzung, Geduld und Solidarität erträglicher geworden. Zudem hat die Pandemie zu einem Nachdenken darüber geführt, was wirklich wichtig ist und welche Werte unverzichtbar sind.

In diesem Buch werden die wichtigsten Werte von *Achtsamkeit* bis *Zuverlässigkeit* präsentiert. Die Zusammenstellung bringt Ideen, Gedanken, Anekdoten, Geschich-

ten und Konzepte vieler kreativer Köpfe ein. Ist Sokrates ein unerschrockener Kämpfer für die *Wahrheit*, so ist Hildegard von Bingen überzeugt, dass *Mäßigkeit* „die Mutter aller Tugenden“ ist. Für den Dalai Lama ist Religion etwas sehr Einfaches, sie besteht für ihn schlicht in *Güte*. Jesus von Nazareth erweitert mit *Sanftmut* oder *Nächstenliebe* den alten Wertekatalog der Bibel. Für Goethe ist das *Erstaunen* „das Höchste, wozu der Mensch gelangen kann“, und Katherine Mansfields wichtigster Wert ist die *Ehrlichkeit*. Albert Schweitzer sieht im Wert *Ethik* die „Verantwortung gegen alles, was lebt“. Pestalozzi hält *Menschlichkeit* für „köstlicher als alle Schönheit der Erde“ (um einige Prominente zu nennen).

Wer nach klaren Wertmaßstäben lebt, dessen Leben wird wertvoller, weil für ihn scheinbar Unbedeutendes wie eine Geste des Dankes, ein freundliches Lächeln oder eine kleine Aufmerksamkeit großen Wert besitzt.

Das Neue an dieser Sammlung ist – falls es nicht schon ein ähnliches Werk gab oder in einer anderen Sprache gibt – die Idee, die wichtigsten Werte in dichter Form in alphabetischer Reihenfolge darzustellen und ins Gedächtnis zu rufen. Zugleich ist sie ein Dank an alle schöpferischen Menschen, denen wir unser Wertesystem verdanken.

Michael Korth

ACHTSAMKEIT

bedeutet Beobachtung, Selbstbeobachtung
und Selbstachtung.

Yorick Huntinghall

Die Achtsamkeit gilt in der buddhistischen Lebenskunst als „Bollwerk gegen zerstörerische Emotionen“. Ihre vier Grundlagen bilden die Achtsamkeit auf den Körper, auf die Gefühle, auf den Geist und auf das Denken. Achtsamkeit befähigt den Menschen zum klaren Blick auf sich selbst und seine Umwelt. Wer auf Details achtet, Mängel, Nöte und Sorgen erkennt und behutsam eingreift, wenn es notwendig ist, trägt zur Verbesserung der Welt und seiner selbst bei. Das beginnt beim eigenen Körper. Wer ihn pflegt, mit Bewegung fit hält, sich ausgewogen ernährt, ihm ausreichend Erholung und Schlaf gönnt, ist ausgeglichen und sich und anderen gegenüber freundlich gestimmt. Wer auf seine Gefühle achtet, sich nicht zum Sklaven unkontrollierter Emotionen macht, weder vorschnell urteilt noch verdammt, sondern die Dinge ruhig betrachtet und auf sich wirken lässt, wird wenig Unheil anrichten. Wer seinen Verstand unter Kontrolle hat, ist in der Lage, nüchtern zu urteilen. Er wird weder der Leistungssucht verfallen, die zum Burnout führt, noch andere überfordern und ist niemals indiskret noch verletzend. Und wer folgerichtig denken gelernt hat, kann anderen ein selbstloser guter Ratgeber sein und sogar in scheinbar ausweglosen Situationen die Dinge zum Guten wen-

den. Die Achtsamkeit beginnt beim – nicht pedantischen, rechthaberischen – Ordnen von Kleinigkeiten und dem ehrlichen Streben nach Vollkommenheit. Ihre Krönung endet im Entwurf großer Projekte, bei denen jedes Detail stimmt, und der Umsetzung in ein harmonisches Ganzes. Aus dieser Haltung heraus entwickelt jeder achtsame Mensch eine Gesamtpersönlichkeit, deren innere und äußere Harmonie ins Auge springt. Er achtet auf seine Handschrift wie auf seine Wortwahl, bemüht sich um gute Manieren wie um eine gepflegte Sprache oder stil-sichere Kleidung. Er entwickelt seine Talente, verbannt Egoismus und Gier und wird so zum Vorbild für andere. Achtsamkeit ist die Voraussetzung für ein gelungenes Leben.

ALTER

verklärt oder versteinert.

Marie von Ebner-Eschenbach

In der heutigen Zeit des Jugendkultes mit berufs-jugendlichen TV-Moderatoren, fitten Bergsteigern im Rentenalter oder gelifteten und aufgespritzten Filmdiven und Society-Ladies ist es schwer, eine Lanze für das Alter zu brechen. Ich mache es trotzdem, denn in Würde zu altern ist ein Wert, den niemand unterschätzen sollte, weil jeder früher oder später die Schwelle des Alters erreicht und sich damit auseinandersetzen muss. „Viele Menschen

werden deshalb nicht 80, weil sie zu lange versuchen, 40 zu bleiben“, meinte Salvador Dalí augenzwinkernd. Ein guter Gedanke, der auf den Jugendwahn abzielt. Warum kostümieren sich 50-jährige Grauköpfe mit hautengen Jeans? Warum präsentieren 60-jährige Damen offenherzig ihr faltiges Dekolleté? Warum rasen 70-Jährige auf Harley-Davidson-Motorrädern im Althippielook mit barbusiger Bikerbraut auf den Rücksitz umher? Warum fällt es den Menschen unserer Gesellschaft so schwer, die Stationen des Lebensweges mit Würde zu passieren? Vielleicht ist das Alter Gottes zweites Angebot, uns jene Weisheit zu schenken, die wir verloren haben, als wir unsere Kindheit hinter uns ließen. Vielleicht verstehen sich deshalb Enkelkinder und Großeltern so gut, weil sie noch bzw. wieder der Weisheit näher sind. Der österreichische Bundespräsident Alexander Van der Bellen, Sophia Loren oder der Dalai Lama sind würdige alte Menschen, die uns, ihrer Enkelgeneration, Wertvolles zu sagen haben. Obwohl sie sich nicht auf jung kostümieren, werden sie von den Menschen verehrt. Die Erfahrung hat sie reich gemacht, und diesen Reichtum an Erfahrung und tiefer Einsicht geben sie weiter. Sie müssen nicht mehr um Anerkennung ringen, nicht mehr um Erfolg kämpfen. Sie kennen die zweifelhaften Spiele um Macht und Geld. Sie haben Krieg, Verrat, Speichelleckerei, Intrigen genug erlebt. Sie wissen, dass die wahren menschlichen Werte in Wahrhaftigkeit, Nächstenliebe, Großzügigkeit, Freundschaft, Mitgefühl u. a. bestehen.

ANERKENNUNG

ist eine Pflanze, die vorwiegend auf Gräbern wächst.

Robert Lembke

Für das Zusammenleben jeder Form ist gegenseitige Anerkennung notwendig. Ein nicht respektiertes Gruppenmitglied gerät in Gefahr, zum Außenseiter zu werden. Das kann die Hölle auf Erden bedeuten. Besonders, wenn es keine Fluchtmöglichkeit gibt wie beim Militär, im Gefängnis oder in der Abhängigkeit von lieblosen Eltern. Eine Form der Anerkennung besteht im Lob von Leistungen. Eine besonders originelle fand Feldmarschall Blücher, als man ihn in nobler Gesellschaft für seine strategischen Meisterleistungen feierte. Doch Blücher störte es, dass sein anwesender Stabschef Gneisenau kaum beachtet wurde. Er fragte, ob jemand unter den Herrschaften in der Lage sei, seinen eigenen Kopf zu küssen. Als über den vermeintlich absurden Scherz großes Trara entstand, sagte Blücher: „Ich als einziger kann es und mache es jetzt vor!“ Er erhob sich, ging zu Gneisenau und gab ihm einen Kuss auf die Stirn. Mangelnde Anerkennung für eine große Leistung kann Menschen in Verzweiflung treiben. Claude Rouget de Lisle, dem Autor der „Marseillaise“, bescherte sein Hit Verbitterung, obwohl die spätere Nationalhymne im Sturm ganz Frankreich eroberte. Der Kriegsminister ließ 100.000 Exemplare drucken. Alle waren begeistert. Nur einer nicht. Rouget de Lisles Name war beim Druck vergessen wor-

den. Napoleon hielt die „Marseillaise“ für den „größten General der Revolution, und die Wunder, die sie vollbrachte, sind ohne Beispiel“. Dafür wollte er den Autor belohnen, doch der lehnte, noch immer verbittert über die Kränkung, ab. Er hätte nicht nur eine Rente erhalten, sondern mit Napoleons Protektion zum gefeierten Bühnenautor werden können. Von Gläubigern gejagt, von der Polizei bespitzelt, verkroch er sich in der Provinz. 40 Jahre nach Entstehung des Liedes setzte der neue König Louis Philippe dem 70-jährigen Autor eine kleine Pension aus. Davon vegetierte er noch sechs Jahre, bis er 1836 verbittert starb. Deshalb sollte man nie mit Anerkennung geizen.

ANSTAND

bedeutet, wie man sich benimmt,
wenn man allein ist.

Michael Winzer

Der Begriff stammt aus den höfischen Umgangsregeln des Mittelalters und wurde in der Neuzeit von den Zunftordnungen übernommen. Darin ging es zunächst hauptsächlich um äußerliche Etikette: Wie verhält sich ein kultivierter Mensch bei Tisch, im Umgang der Geschlechter untereinander, gegenüber Hilfsbedürftigen, Feinden usw. Der Zweck der Anstandsregeln galt der Verfeinerung der Sitten. In der Zeit der Aufklärung wandelte sich der Be-

griff von der äußerlichen Etikette und der formalen Einhaltung normierter Höflichkeitsformen zu einer innerlich aufrechten Haltung nach persönlichen Wertmaßstäben. Der anständige Mensch der Aufklärung verhält sich so, dass die Persönlichkeit des anderen geachtet wird, egal, ob es sich um einen Mächtigen oder Bettler handelt. Der anständige Mensch sorgt dafür, dass niemand sein Gesicht verliert, gedemütigt oder ungerecht behandelt wird, weil jeder Mensch gleichwertig ist und mit entsprechender Würde behandelt werden muss. Diese Haltung anderen gegenüber entstand aus dem Geist der Demokratie und der Menschenrechte. Anstand befähigt den modernen Menschen dazu, verantwortlich gegenüber seiner Umwelt, seinen Mitmenschen *und* auch sich selbst zu handeln. Erstaunlich ist, dass sich oft Moralapostel wie z.B. Thomas Mann als kleine Gauner entpuppen, die auf den Anstand pfeifen, wenn es ums Geld geht. Thomas Mann, der literarische Weltstar, der immer seine Kultiviertheit zur Schau stellte, stets den moralischen Zeigefinger hob und anderen ins Gewissen redete, war in Gelddingen raffgierig und halb betrügerisch. Die Honorare für ostdeutsche und sowjetische Ausgaben seiner Bücher ließ er sich vom russischen Botschafter in Zürich in bar auszahlen, wodurch sein Verlag S. Fischer um die Einnahmen gebracht wurde. Welch ein Unterschied zu Prinz Eugen, der jedes geliehene Geld zurückzahlte – selbst Leuten, die es längst vergessen hatten. Anstand zügelt Arroganz, Selbstüberschätzung und Anmaßung.

ARBEIT

ist für die Mehrheit der Menschen die einzige Zerstreuung, die sie auf die Dauer aushalten können.

Dennis Gabor

Das mittelhochdeutsche Wort *arebeit* bedeutet „Mühe“, „Beschweris“, „Leiden“. Als selbstgewählte schöpferische Aktivität kann sie beglücken, als Tätigkeit zum Geldverdienen anspornen, als Schularbeit zur Verzweiflung bringen, als tägliche Routine krank machen. Dostojewski schildert in „Erinnerungen aus einem Totenhaus“ die meist unnütze Arbeit der Sträflinge. Sie wracken z. B. ein kaputtes Schiff ab und machen daraus Brennholz. Die Arbeit ist sinnlos, weil in Sibirien Holz nichts kostet. Weil sie das wissen, sind die Sträflinge faul, aufmüpfig und frustriert. Müssen sie dagegen eine nützliche Aufgabe verrichten wie Schneeschaufeln, sind sie motiviert und fröhlich. Nützliche Arbeit ist sogar ein Vergnügen. Sie geht ihnen leicht von der Hand, und noch leichter, wenn sie die Aussicht anspornt, eine Stunde früher Feierabend haben zu dürfen, wenn sie schneller fertig werden. Wir kennen das alle: Wenn uns ein unmotivierter Lehrer zum Lernen bringen wollte, herrschte in der Klasse lähmende Langeweile und die Minuten schlichen dahin. Steckte uns ein begeisterter Pädagoge an, gingen wir mit Feuereifer ans Werk. Wer seine Arbeit verliert und ins deprimierte Arbeitslosenheer eingegliedert wird, ist ein armer Teufel. Er hat keine Aufgabe, kann von Hartz IV

kaum leben und starrt hoffnungslos den Fernseher oder die Wand an. Seine Motivation sinkt von Tag zu Tag. Viele werden psychisch und auch physisch krank. Genauso geht es vielen Rentnern. Sie haben plötzlich keine Aufgabe mehr und langweilen sich dem Tod entgegen. Wer etwas leistet, ist zufrieden. Daher ist das Recht auf Arbeit ein großer Wert und ein ganz wichtiges Menschenrecht. Albert Camus hat in seinem Buch „Der Mythos von Sisyphos“ den seltsamen Zwiespalt beschrieben: „Wenn wir arbeiten, sehnen wir uns nach Muße. Doch erst durch die Arbeit wird die Freizeit süß.“ So erreichen Freizeit und Arbeit erst in Verbindung ihren wahren Wert. Denn Arbeit gibt uns mehr als Lebensunterhalt, sie gibt uns Leben.

AUFRICHTIGKEIT

ist die verwegenste Form der Tapferkeit.

William Somerset Maugham

Ein aufrichtiger Mensch redet anderen nicht nach dem Munde, sondern drückt emotionslos ohne Verstellung seine innere Überzeugung aus. Aufrichtigkeit ist ein Zeichen von Integrität. Der Aufrichtige lügt nicht und handelt niemals unlauter zum Erringen eines Vorteils. Allerdings trägt er auch nicht sein Herz auf der Zunge, sondern die Aufrichtigkeit erlaubt ihm auch zu verschweigen, was andere bloßstellen könnte. Zudem gebietet manchmal die

Klugheit zu schweigen, um Katastrophen zu verhindern und sich selbst zu retten. Von der Aufrichtigkeit abzugrenzen ist der Bekennermut, der peinlich wirken und manchmal die Grenzen des guten Geschmacks überschreiten kann. Aufrichtigkeit Mächtigen gegenüber ist stets mit dem Risiko verbunden, in Ungnade zu fallen. Daher verlangt Aufrichtigkeit diplomatisches Fingerspitzengefühl, wie folgendes Beispiel zeigt. Königin Christine von Schweden war nicht nur eine große Herrscherin, sondern sorgte durch ihr agiles, unberechenbares Wesen ständig für Skandale und Erstaunen. Kaum an der Macht, schaffte sie die Hexenprozesse ab und warf alles männliche Klischeedenken über den Haufen. Da sie unkonventionell lebte, hielt man sie auch für lesbisch. Das machte ihr so viel Spaß, dass sie bei einer noblen Gesellschaft eine Freundin einfach als „meine Bettgenossin“ vorstellte. Die Königin nahm zwar kein Blatt vor den Mund, war aber heikel, wenn es um ihre eigene Person ging. Bei einem Fest forderte sie den geistvollen Grafen Monaldeschi auf, seine Meinung über die Schönheit der anwesenden Damen zu äußern. Der für seine Aufrichtigkeit bekannte Graf spürte das Verhängliche der Frage. Weil er wusste, dass Königin Christine eitel war, zog er sich geschickt aus der Affäre, indem er antwortete: „Wer kann über die Sterne urteilen, Majestät, wenn er der Sonne ins Antlitz schaut?“ Graf Monaldeschi brachte es dank seiner Klugheit fertig, aufrichtig zu sein, ohne zu sich selbst und die Königin in Verlegenheit zu bringen.

AUSDAUER

ist konzentrierte Geduld.

Thomas Carlyle

Jammerte ein Schüler nach einer verpuschten Klassenarbeit: „Aber ich habe doch so viel gelernt“, sagte unser Französischlehrer: „Entscheidend ist, was unter dem Strich steht.“ Das habe ich mir für mein ganzes Leben gemerkt. Auf das gute Ergebnis kommt es an und nicht darauf, wie lange man braucht, sondern wie zäh und ausdauernd man war, um die Arbeit zum guten Ergebnis zu führen. Manchmal dauert es Jahre und Jahrzehnte, bis das Ergebnis perfekt ist, wie die bewundernswerte Zähigkeit mancher Schriftsteller zeigt: 64 lange Jahre arbeitete Goethe an seinem „Faust“, 20 Jahre schrieb Robert Burton an seiner „Anatomie der Melancholie“, 18 Jahre brauchte Tolkien für „Herr der Ringe“. In seinem Roman „Robinson Crusoe“ beweist Daniel Defoe beispielhaft, wie man durch Fleiß, Willenskraft, Findigkeit, Selbstvertrauen und Ausdauer in einer scheinbar hoffnungslosen Lage sein Leben in die Hand nimmt und zu einem guten Ergebnis führt. Robinson Crusoe strandet allein auf einer einsamen Insel und lebt dort 28 Jahre lang. Vom Schiffswrack rettet er Werkzeug, Waffen und Kleidung. Er zähmt wilde Ziegen, pflanzt einen Obstgarten und züchtet Getreide. Er führt ein glückliches Leben und ist zufrieden mit dem, was er erreicht hat, weil „kein Zustand auf der Welt so elend ist, um darin nicht auch etwas Gutes erkennen zu

können.“ Denn mit Tatkraft und Ausdauer lassen sich schwierigste Lagen meistern: „Mein Lebtag hatte ich kein Werkzeug in der Hand gehabt, aber ich fand, dass man mit Arbeit und Fleiß, Geduld und einigem Scharfsinn erstaunlich viel fertigbringt. ... Es war unnützlich, mich dabei aufzuhalten, herbeizuwünschen, was nicht zu haben war; und dieser Gedanke war es, der mich zur Arbeit antrieb.“ Was Robinson anfasste, musste zum Erfolg führen. Davon hing seine gesamte Existenz ab. Trotz vieler Rückschläge lernte er aus seinen Fehlern und erreichte durch seine Beharrlichkeit jedes seiner gesetzten Ziele. Wer seine Arbeit lieben lernt, dem kommt die Freude zu Hilfe.

AUTHENTIZITÄT

ist alles, was nicht von den Konzernen
kontrolliert wird.

Michael Crichton

In vergangenen Zeiten wollten die Menschen erlöst, befreit oder zivilisiert werden – der Mensch der Jetztzeit will unterhalten werden. Er fürchtet nicht um sein Seelenheil usw., sondern er fürchtet sich vor der Langweile. Also ist er ständig auf der Jagd nach Zerstreuung. Alles muss sensationell sein, sofort fesseln und immer neue Reize auslösen. So kann man heute fast alles mit Geld kaufen – außer den wirklichen Werten. Je mehr Oberflächliches konsumiert wird, umso mehr wächst die

Sucht, denn nie wird der Unterhaltungshungrige gesättigt. Er ist Konsument, der nur verzehrt und nie etwas erschafft. Dadurch wächst die Sehnsucht nach dem „Echten“, nach „Authentizität“. Was aber ist authentisch? Alles, was nicht von cleveren Marketingleuten für den Profit geplant ist. Alles, was aus sich selbst heraus existiert und seine eigene Gestalt annimmt. Leider gibt es in der modernen Welt kaum noch etwas, was seine eigene Gestalt annehmen darf. So wird alles zum Entertainment, sogar äußerst Wichtiges wie die Pädagogik. Schüler, durch die Medien zu Informationskonsumenten herangezogen, ertragen normalen Unterricht nicht mehr. Der Lehrer muss zum Bildungs-Animator werden, um das Interesse wachzuhalten. Dieses Bildungs-Entertainment setzt sich an der Universität fort, wo der Professor nicht so sehr mit seiner Qualität als Wissenschaftler punktet, sondern mit seinem Unterhaltungswert. Der ständige Rummel erschöpft und lässt jeden nach der Sinnhaftigkeit seiner Arbeit und unseres Lebensstils fragen. Wie aber lernen wir, wieder die Freude an der Arbeit, an den Mitmenschen, an der Kunst, am Leben zu genießen? Indem wir authentisch, das heißt schöpferisch werden, denn das griechische Wort *aúthénes* bedeutet Urheber. Wer schöpferisch tätig ist, sei es als Gärtner, Musiker oder Töpfer, schafft etwas Unverwechselbares, auf das er stolz sein kann. Diese Wertschöpfung macht ihn fröhlich. Denn wahre Zufriedenheit entspringt dem ganzen Einsatz von Leib und Seele.

VERLAGSGRUPPE PATMOS

PATMOS
ESCHBACH
GRUNEWALD
THORBECKE
SCHWABEN
VER SACRUM

Die Verlagsgruppe
mit Sinn für das Leben



Für die Verlagsgruppe Patmos ist Nachhaltigkeit ein wichtiger Maßstab ihres Handelns. Wir achten daher auf den Einsatz umweltschonender Ressourcen und Materialien.

Durchgesehene und aktualisierte Neuausgabe
(Erstausgabe unter dem Titel: *Werte. Fundamente unserer Kultur*
in der *Edition zeitloser Bücher*, Korrekt Verlag, Linz 2014)

Alle Rechte vorbehalten

© 2021 Patmos Verlag,

ein Unternehmen der Verlagsgruppe Patmos

in der Schwabenverlag AG, Ostfildern

www.patmos.de

Umschlaggestaltung: Finken & Bumiller, Stuttgart

Satz: Schwabenverlag AG, Ostfildern

Druck: CPI books GmbH, Leck

Hergestellt in Deutschland

ISBN 978-3-8436-1254-8

